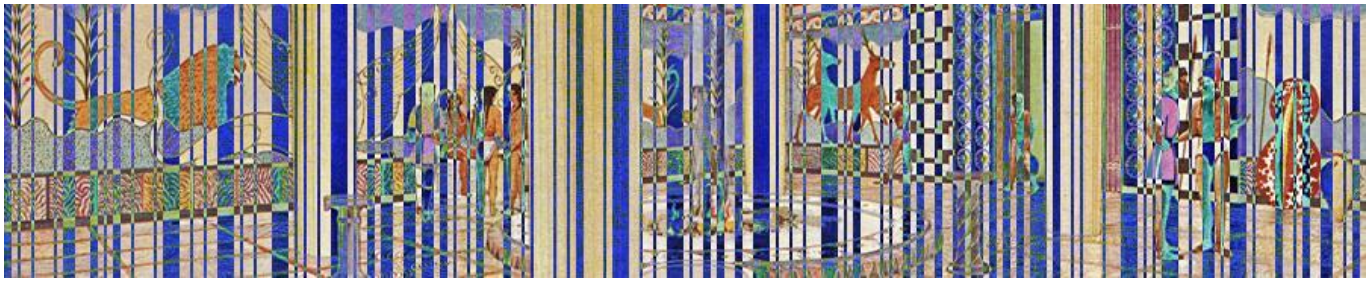

Aigina – ein Troia im saronischen Golf

Inhalt

1. Trauminseln 1
2. Baugeschichte von Aigina-Kolonna 4
3. Frühe Palasthäuser in Aigina-Kolonna 9
4. Auf zu neuen Inseln 12

1. Trauminseln

Unter einer Trauminsel verstehen verschiedene Leute verschiedenes. Im Mainstream schwimmend wird man in den Malediven oder auf Bali landen. Für sowohl an Erd- wie Kulturgeschichte Interessierte führt aus meiner Sicht kein Weg an **Santorin**, der Perle der südlichen Ägäis vorbei. Nirgendwo sonst gibt es eine solch gewaltige Caldera mitten im Meer mit diesem Steilhang, an dem mehrere riesige Vulkane eingebrochen und im ägäischen Meer versunken sind, aus dem sich im Zentrum des Calderenrings gerade wieder ein neuer Vulkan erhebt. Zudem hatte der letzte große Ausbruch um 1600 v.u.Z. unter seinen Aschen und Bimsen eine minoische Siedlung der Bronzezeit konserviert, deren kulturgeschichtlicher Nachlass ebenfalls seinesgleichen sucht.

Die Bewohner Zentral-griechenlands werden wohl eher die Insel **Aigina** in ihrem Nahbereich als ihre Trauminsel benennen. Sie liegt mitten im saronischen Golf, ist von Athen bzw. seinem Hafen Piräus in einer Stunde erreichbar, lockt mit sympathischen Tavernen am Hafen ihrer gleichnamigen Stadt und liefert die leckeren Pistazien, die auf der Insel

***Abb. 1**: Karte von Zentralgriechenland mit der Insel Aigina im Zentrum des saronischen Golfs und der Fährverbindung von Piräus.*

einen mediterranen Anbauschwerpunkt haben. Schon die Teenies mit ihrer Smartphone-Körperteilen schätzen diesen Bootsausflug, gibt er doch Gelegenheit, eine ganze Stunde lang vor Sonne und Meer Selfies in Serie zu schießen und dabei das Model-like-Lächeln zu üben. Wenn sie dann am Abend mit heftigem Sonnenbrand aufs Schiff zurückkehren wird klar: Sie haben das Selfie-Schießen am Sandstrand von Aigina unentwegt fortgesetzt.

Kultureisende werden Aigina vor allem mit dem berühmten Tempel der Inselgöttin **Aphaia** verbinden, der sich im Landesinneren hoch über der Inselnordküste weithin sichtbar noch immer in gutem Zustand erhebt. Er ist vor allem durch seine Spitzgiebelskulpturen berühmt geworden, die die zwei Zerstörungen Troias in Plastiken modellieren – jene weitgehend unbekannte Troia-Zerstörung durch den mythischen Helden Herakles und später die große und aus Homers Ilias berühmt gewordene Zerstörung durch die Griechen unter Agamemnon, dem König im argolischen Mykene.

Ein bislang eher verstecktes Trauminselpotential von Aigina – jenseits von Bootsausflug, Pistazienknacken, Aigina-Tempel und Hafentavernen – ist noch nicht im Allgemeinbewusstsein angekommen. Es liegt nur wenig nördlich der heutigen Inselhauptstadt mit ihrem Fährhafen für die zahlreichen Boote aus Piräus auf einem ins Meer ragenden Felsplateau mit dem Namen „**Kolonna**“, das die historische Stadt Aigina getragen hatte (Abb. 2). Heute ragt nur noch ein einziges aufrecht stehendes Säulenfragment aus der klassisch-griechischen Ära in den Himmel. Wer im Vergleich der zahlreichen und gut erhaltenen Säulen des Aigina-Tempels auf der Höhe mit jenem Rest des Apollon-Tempels am Meer auf eine relative Irrelevanz von Aigina-Kolonna schließen mag, liegt grundfalsch. Aus meiner Sicht hat dieser historische Ort das Potential, als ein ‚**Troia‘ des saronischen Golfs** eingeordnet zu werden.

***Abb. 2**: Die Felsplatte von Aigina-Kolonna, vom Boot her gesehen, vor der Bergkulisse der Insel (Oros-Gipfel mit 532 m), dazwischen Teile des modernen Orts. Das Säulenfragment des Apollon-Tempels zeigt sich in dieser Perspektive links zwischen dem flachen und dem zweigeschossigen Gebäude.*

Sein ‚Nachteil‘: mit diesem Inselort verbindet sich keine berühmte mythologische Kriegsgeschichte wie Homers Erzählung von der Zerstörung **Troia**s an den Dardanellen durch die vereinigten Griechen. Jene in ihrer Dimension – fast zweitausend Schiffe, zehntausende von Kriegern, zehn Jahre Belagerung – völlig überdrehte und durch nichts belegte Geschichte hat Troia in Literatur und Erzählungen mit einer Bedeutung aufgeladen, die ans Irrationale grenzt. Lässt man hingegen die wissenschaftliche Archäologie sprechen, wird man zwar nicht mit Agamemnon, Nestor, Odysseus und Helena bekannt gemacht; es bleibt aber der Grabungsort Troia dennoch beeindruckend, weil hier eine über Jahrtausende reichende, fast lückenlose Siedlungsgeschichte nachgewiesen und offengelegt werden konnte. Sie beginnt mit Häusern aus der Troia I-Phase (vor 2250, grau in Abb. 3 oben), die vor allem im sogenannten „Schliemann-Graben“ nachgewiesen werden konnten, den Schliemann bis auf den Felsgrund des Siedlungshügels abgetragen hatte. Es folgten mehrere immer weiter ausgreifende Burgbefestigungen ab der Phase Troia II (2600-2490, braun und gelb in Abb. 3 oben).

***Abb. 3**: Oben ein Ausschnitt aus dem Grabungsplan von Troia mit farblicher Unterscheidung der bronzezeitlichen wie späteren Bauphasen, unten ein Ausschnitt aus dem Grabungsplan von Aigina-Kolonna, in dem die bronzezeitlichen Baustadien nur summarisch schwarz dargestellt sind. Hier werden*

lediglich zwei spätere Stadien farblich abgegrenzt: die klassisch-hellenistische Antike (orange) sowie spätrömisch-byzantinische Bauten (blau). Beide Planausschnitte wurden auf den gleichen Maßstab gebracht.

Weitere Bauphasen von Troia VI (1700-1250, rot) sowie Troia VII (1250-1050, dunkelgrün) fallen vor bzw. in die Zeit des berühmtem „troianischen Krieges". Es schlossen sich hellenistische (Troia VIII, 700-85 v. Chr., dunkelblau) bis spätrömische (Troia IX, 85 v. bis 500 n. Chr., hellblau) Bauphasen an[1].

Aigina-Kolonna hat Vergleichbares zu bieten. Hier hat man insgesamt zehn Stadtentwicklungsphasen unterscheiden können, die sich über die Frühe (3000-2050) und Mittlere Bronzezeit (2050-1650) erstreckten. Alle Baustrukturen aus diesen beiden Abschnitten der Bronzezeit sind in Abb. 3 unten undifferenziert schwarz dargestellt[2], was natürlich noch keine Unterscheidung der einzelnen Phasen sichtbar macht (darauf werde ich noch zurückkommen).

Den summarisch schwarz gezeichneten frühgeschichtlichen Siedlungsstrukturen von Aigina-Kolonna sind in Abb. 3 unten zwei Stadtentwicklungsphasen aus späterer Zeit überlagert. Blau unterlegt zeigen sich Befestigungsanlagen (v.a. oben und rechts) sowie Siedlungsbereiche (unten) aus spätrömisch/byzantinischer Zeit – der letzten hier dokumentierten historischen Bauphase. Orange unterlegt sind Bauten aus hellenistisch-klassischer Zeit, unter denen insbesondere in der Bildmitte die Sockelplatte des **Apollon-Tempel**s hervorsticht. Auf ähnliche Weise war in Troia ein **Athene-Tempel** auf dem über allen anderen Baustrukturen geschaffenen neuen Planum errichtet worden (hellblau in Abb. 3 oben). Der troianische Tempel fiel zwar etwas schmaler und länger aus, war aber in der Größe dem Apollon-Tempel von Kolonna vergleichbar (gelbes Rechteck zentral in Abb. 3 unten).

Aigina-Kolonna wie Troia decken also gleichermaßen eine zeitliche Besiedlungsspanne von der frühen Bronze- bis in spätrömische Zeit ab. Was aber bei dieser groben Phasengliederung und trotz all der sehr verwirrenden Mauerstrukturen hier schon auffällt: ausgerechnet in **Spätmykenischer Zeit**, als Troia seine kräftigsten Befestigungsmauern erhielt, muss auf Aigina festungstechnisch bauliche Ruhe eingetreten sein. Zwar wurde Keramik aus mykenischer Zeit nachgewiesen, aber nicht spezifisch mykenischer Provenienz zugeordnet, zu schweigen von einem mykenischen Palast oder gar einer Burgbefestigung wie in den nicht fernen Festlandpalästen von Athene, Tiryns oder Mykene[3]. Offenbar hatten nun diese Palaststandorte die herrschaftlichen Kontrollfunktionen übernommen, die Aigina zuvor wahrgenommen hatte.

2. Baugeschichte von Aigina-Kolonna

Kolonna hatte seine bedeutendste Rolle offenbar gespielt, *bevor* die Mykenischen Paläste aufblühten (und blühte erneut auf, als die mykenischen Paläste untergegangen waren). Es kontrollierte in jenen frühen und mittleren Bronzezeiten mit seiner zentralen Lage im saronischen Golf die Handelswege, verfügte über einen Hafen mit Schiffswerft und war gegen Überfälle vom Meer gut befestigt.

Die Kolonna-Siedlungsgeschichte wurde nach ersten Vorarbeiten im 19. Jh. durch Adolf Furtwängler und andere seit 1966 mit großer Kontinuität vom Institut für Klassische Archäologie an der **Universität**

[1] Plan von Troia 1994, Beilage zu Studia Troica 4 (1994)

[2] Ausschnitt aus dem archäologischen Übersichtplan auf der Infotafel zwischen Archäologischem Museum und Grabungsgelände, hergestellt von Institut für Klassische Archäologie, Paris Lodron / Universität Salzburg, das auch für die Grabungen verantwortlich zeichnet.

[3] Die sehr summarische Beschriftung der im zugehörigen Museum ausgestellten raren Keramik aus dieser Zeit spricht nur von *„Tintenfischen zwischen Korallen in einer Meereslandschaft…, die minoischen Einfluss verraten (1550-1450 v. Chr.). Auf Gefäßfragmenten … werden mit schwarzer und glänzender roter Farbe eine menschliche Figur und Tiere wiedergegeben (um 1300-1200 v. Chr.)." (Bild 2017-7618)*

Salzburg erforscht, das hier regelmäßig Grabungskampagnen durchführt(e)[4]. Aus diesem Engagement ist auch die Besucherinformation auf dem Gelände hervorgegangen. Die Salzburger haben beispielhafte Informationstafeln auf dem Gelände platziert, die lediglich den kleinen Mangel aufweisen, dass sie sukzessive über die Jahre hinweg entstanden sind, so dass die eingearbeiteten Pläne – dem Forschungsfortschritt folgend – untereinander differieren. So gibt insbesondere der Übersichtsplan auf allen Informationstafeln, aus dem die Plangrundlage von Abb. 4 stammt, nicht die Gesamtheit der inzwischen freigelegten Strukturen wieder. Auch fehlt eine Übersicht, die die Einordnung der von den Infotafeln im Gelände dokumentierten Teilbereiche nachvollziehbar werden lässt. Letzterem will Abb. 4 abhelfen.

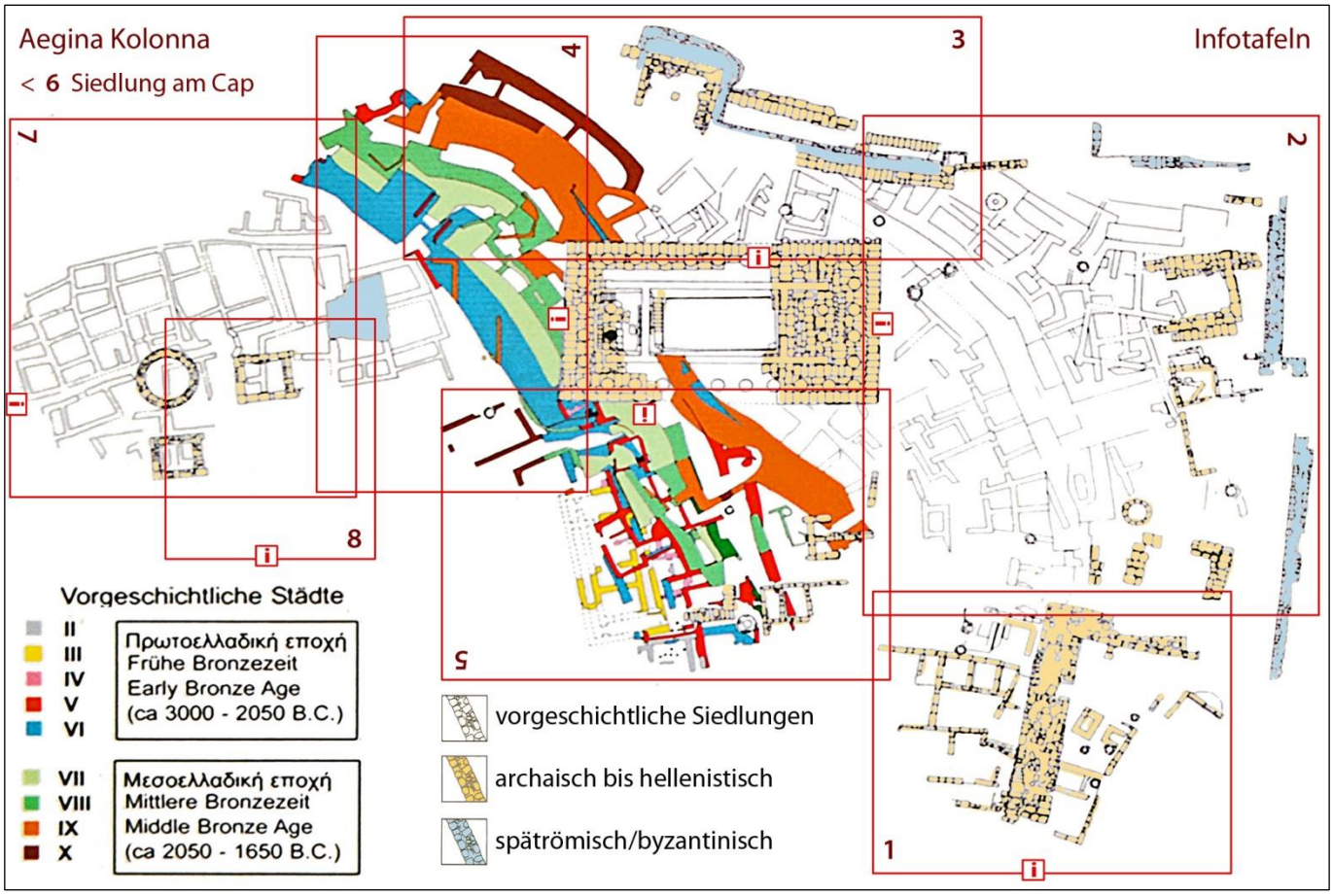

***Abb. 4**: Plan des zentralen Grabungsgeländes (ohne Flächen am Cap, dies links jenseits des Planausschnitts; vgl. dazu auch Abb. 5) mit farbiger Differenzierung der frühgeschichtlichen Baustadien im Bereich der östlichen Befestigungsanlagen. Überlagert ist hier die Abgrenzung der von den Infotafeln 1 bis 8 im Gelände erläuterten Bereiche durch rote Rahmen. Die drei bereits in Abb. 3 unten verwendeten farbigen Differenzierungen wurden hier ebenfalls ergänzt (Legende in der Mitte unten nebst farbiger Unterlegung der zugehörigen Planbereiche). Die gerahmten „i" als Markierungen der Infotafelstandorte im Gelände sowie die hier vergebenen Nummern dieser (vor Ort nicht nummerierten) Tafeln sind wie die vorbildlich auf ihren Gegenstand ausgerichteten Infotafeln vor Ort gedreht.*

Die in Abb. 4 ergänzte Nummerierung der Infotafeln legt folgende **Begehungsroute** nahe: Man gelangt von rechts unten am Museum vorbei ins Grabungsgelände und passiert dabei die Übersichtstafel zu den Grabungen (Ausschnitt daraus in Abb. 3 unten). Am Fuß des Siedlungshügels informiert **Tafel 1** über den Südost-Bereich mit massiv-stattlichen Resten einer aus behauenen Quadern errichteten

[4] Die Grabungsgeschichte sowie die laufenden Grabungen sind auf der Website https://www.aegina-kolonna.at dokumentiert.

Befestigungsmauer aus hellenistischer Zeit (ca. 200 v.u.Z.), die sich einst bis zum Hafen hinunterzog und neben der sich die Grundmauern sakraler Bauten auf künstlichen Terrassen den Siedlungshügel hinauf staffeln.

Auf die Tafeln 2 bis 5 stößt man der Reihe nach bei Umrundung des Apollon-Tempels. **Tafel 2** beschreibt die östliche Vorstadt, die in der Bronzezeit *vor* den Befestigungsmauern angelegt war und die erst in klassischer wie byzantinischer Zeit in ein erweitertes Befestigungssystem einbezogen wurde (hellocker bzw. hellblaue Mauerzüge in Abb. 4). **Tafel 3** blickt nach Norden auf die Befestigungsmauern aus der Mittleren Bronzezeit bis in die byzantinische Ära hinein. **Tafel 4** blickt nach Westen (Richtung Cap) über frühgeschichtliche Befestigungsanlagen auf den Beginn der von ihnen umschlossene inneren Stadt, **Tafel 5** erläutert die gleichen Strukturen im Süden des Apollon-Tempels.

Sodann kann man zum Cap gehen, wo **Tafel 6** (außerhalb des Plan von Abb. 4, in Abb. 5 ganz links) eine ursprünglich als Nekropole genutzte und erst seit dem 7. Jh. v. Chr. bebaute besonders exponierte Fläche erläutert.

***Abb. 5**: Google Earth-Ansicht des Kolonna-Hügels nördlich der heutigen Inselhauptstadt. Rechts an der Straße das Atriumgebäude des Archäologischen Museums, in der oberen Bildmitte das Podest des ehemaligen Apollon-Tempels mit Häusern und Befestigungsmauern aus mehreren Epochen drumherum.*

Auf dem Rückweg stößt man auf **Tafel 7** die – nach Osten blickend – den ausgegrabenen Teil der inneren Stadt erläutert. Aus ihr erheben sich prägnant zwei quadratische und ein Rundbau aus hellenistischer Zeit, als Aigina zum Herrschaftsbereich des kleinasiatischen Pergamon gehörte.

Tafel 8 erläutert insbesondere einen Megaron-Großbau, auf den noch zurückzukommen ist (auch dessen Baustruktur wird im Übersichtsplan der Abb. 4 noch nicht erfasst)

Im Plan der Abb. 4 fallen vor allem die bunten Strukturen im Zentrum auf. Sie sollen parallellaufende Abschnitte freigelegter **Befestigungsmauern** hervorheben, die die Siedlung *landseitig* vor Angriffen zu schützen hatten. Zur westlichen Seeseite hin (links in Abb. 4 und 5) fiel der Standort steil zum Meer hin ab (vgl. Abb. 2 mit einer ‚Außenansicht'), ebenso zur Bucht im Norden, weniger steil hingegen zur Bucht im Süden, wo der Hafen der Stadt angelegt war. Deshalb musste die Siedlung vor allem landseitig nach Osten hin befestigt und diese Befestigungsmauer nach Süden bis zum Hafen hin verlängert werden. Ein besonders kräftiger Abschnitt der Befestigungsmauern aus später klassischer Zeit ist – wie bereits erwähnt - noch im Südosten des Geländes im Bereich der Infotafel 1 erhalten geblieben (hellocker unterlegt).

Ebenso massiv (wenngleich auch mit anderer Bautechnik) fielen schon die Mauern in früheren Stadien aus, die insbesondere für die Stadtentwicklungsphasen VI (blau) bis X (braun) gut erhalten freigelegt werden konnten.

Jede Stadtentwicklungsphase hatte ihre eigene Befestigungsmauer hinter, vor oder über bereits vorhandenen Mauern errichtet. Offenbar waren auch Mauern aus zwei aufeinander folgenden Phasen gleichzeitig in Nutzung, was interessante Zwingersituationen schuf (Abb. 6). Die dortige lehmverputzte

Mauer mit einem Durchgang verbindet die beiden Befestigungswälle der Stadtentwicklungsphasen VIII (rechts, grün in Abb. 4) und IX (links, orange in Abb. 4). Diese Torsituation ist auch im Plan der Abb. 4 erkennbar, nämlich in der oberen rechten Bildmitte des Darstellungs-bereichs von Tafel 5.

Die farbige Unterscheidung der Festungsmauern verschiedener Stadtent-wicklungsphasen wie in Abb. 4 ist anschaulich, aber auch stilisiert. Im Gelände wie im einheitlich schwarzen Übersichtsplan der Abb. 3 unten fällt es schwer, Übersicht zu bewahren. Deshalb haben sich die Archäologen um unterstützende Anschauung bemüht, die im nahen **Archäologischen Museum** am Eingang zum Gelände präsentiert wird (vgl. die Lage im Luftbild der Abb. 5).

Das Museum ist ein typisch mediterraner, nach außen verschlossener, aber im inneren lichter eingeschos-siger Atriumbau. Der Umlauf im Innenhof um die mit Gehölzen bepflanzte Rasenfläche ist rundum von einem Ziegel-Pultdach beschattet und bietet Zugänge zu den Ausstellungsräumen im östlichen Süd-, im Ost- und im Nordtrakt, die auch linear durchlaufen werden können (Abb. 7)[5].

***Abb. 6**: Lehmverputzte Querwand mit Durchgang zwischen Befestigungswällen verschiedener Stadtentwicklungsphasen, die eine Zwingersituation bildeten. Blick vom Apollon-Tempelpodest in Richtung 5 Uhr; hinten der Hafen des modernen Orts Aigina.*

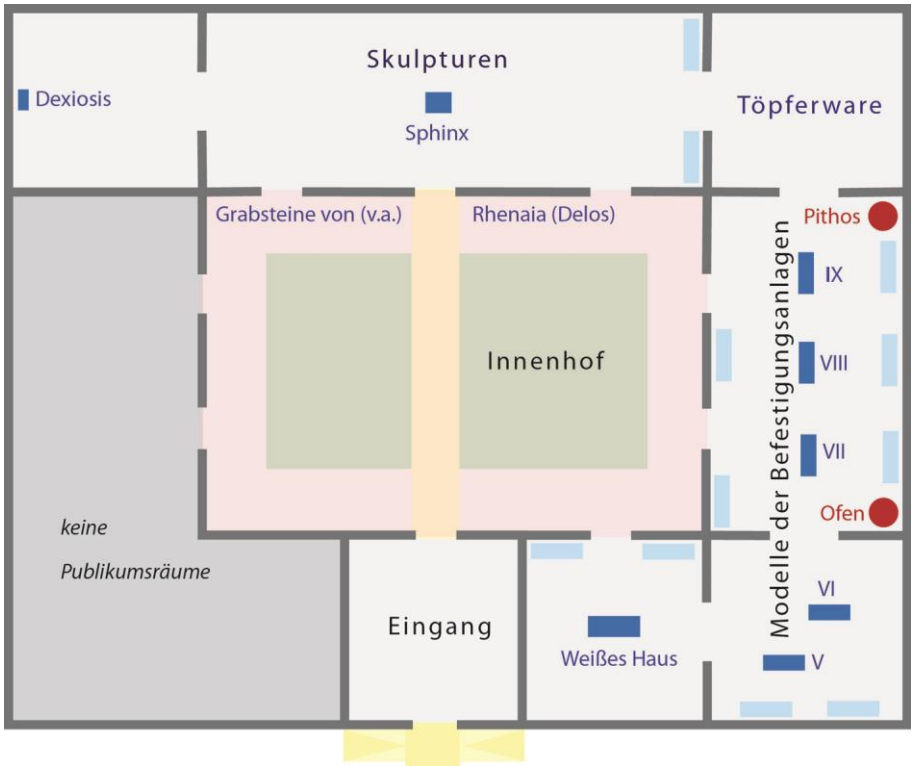

***Abb. 7**: Plan des Archäologischen Museums von Aigina-Kolonna am Eingang zum Grabungsgelände. Hellblau sind Standorte von Vitrinen angedeutet. Der Zugang ist (im Gegensatz zum Grabungsgelände) barrierefrei. Vgl. den Text zu Einzelheiten.*

[5] Das Museum bietet keinen Übersichtsplan an. Daher wurde dieser Plan aus Fotos und Erinnerungen rekonstruiert. Er ist jedenfalls im hier nicht so interessierenden Nordtrakt unvollständig und auch sonst ggf. fehlerbehaftet.

Man merkt dem Museum noch an, dass es 1829 als erstes Museum des von osmanischer Herrschaft befreiten Griechenlands eingerichtet wurde und deshalb damals bedeutende Funde aus ganz Griechenland zeigen konnte[6]. Die wurden später zum großen Teil nach Athen gebracht, so dass das Verbliebene – insbesondere im Skulpturenbereich des Nordtraktes und des Innenhofs – wenig schlüssig beieinandersteht. Im Süd- und Osttrakt beginnt man hingegen eine Erneuerung des Museums, worum sich ebenfalls die Universität Salzburg kümmert. Hier spiegeln die Exponate die laufenden Grabungen auf dem Gelände. In ähnlich attraktiven Infotafeln wie draußen werden die frühgeschichtlichen Entwicklungsstadien der Anlage nachgezeichnet. Besondere Mühe hat man darauf verwandt, die wesentlichen Baustadien auch im **Modell** zu zeigen. So sind eine Reihe von Tonmodellen entstanden, die jeweils einen Abschnitt der östlichen Verteidigungsmauer mit Andeutung der hinterliegenden Bebauung für die Stadtentwicklungsphasen V bis IX präsentieren – also genau jene bunten stilisierten Flächen im Zentrum des Plans der Abb. 4 betreffen. Die Ausführung der Modelle in relativ grob modelliertem Ton macht deutlich, dass hier keine bis ins Detail gesicherten Architekturen gezeigt werden können, sondern nur Hypothesen zur Wandlung der bronzezeitlichen Stadt (Abb. 8).

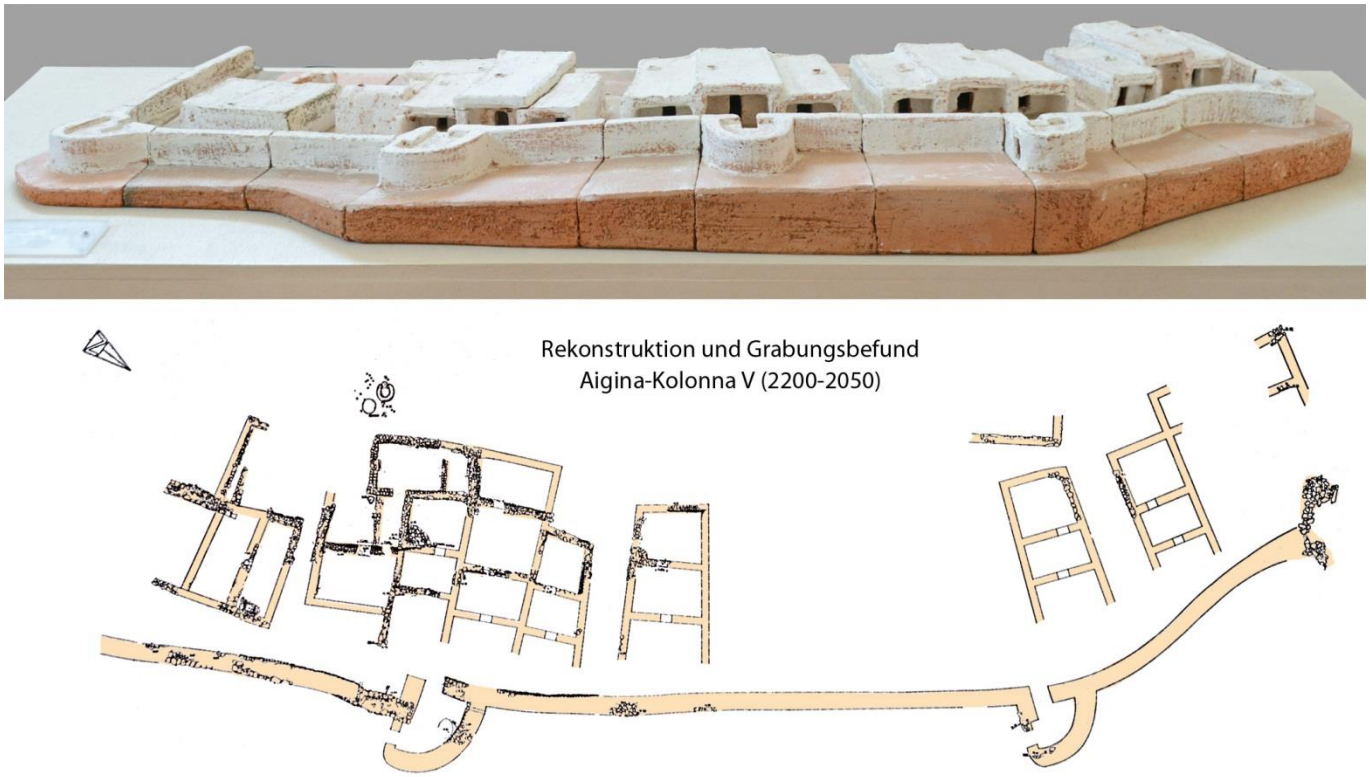

***Abb. 8**: Archäologische Bestandsaufnahme (unten) und modellhafte Rekonstruktion (oben) eines Abschnitts der östlichen Befestigungsmauer nebst Beginn der dahinter geschützten inneren Stadt: hier die Stadtentwicklungsphase Aigina-Kolonna V. Der (nachkolorierte) Planausschnitt stammt aus der dem Modell zugeordneten Infotafel im Museum.*

Einem Betrachter, der mit der Baustruktur mykenischer Paläste ein wenig vertraut ist, werden sofort die **Megaron**-artigen Häuser auffallen, die sich hinter der Befestigungsmauer aneinanderreihen. Darauf ist noch zurückzukommen. Ebenso auffällig ist die Konstruktion der Befestigungsanlage bzw. ihrer hier gezeigten zwei Tore: sie werden vom Halbrund vorgelagerter Bastionen umschlossen. Die seitliche Anordnung des Eingangs formt zudem eine Zwingersituation innerhalb der Bastion. Diese Befestigungstechnik findet vergleichbare Beispiele in der Ägäis für die gleiche Zeit, so dass von einer regionstypischen Baukultur ausgegangen werden muss.

[6] vgl. die nicht mehr ganz frische Beschreibung in: https://photopedia.info/.

Ein archäologisch gut gesichertes Beispiel betrifft die Siedlung von **Lerna** am argolischen Golf – von Aigina her gesehen jenseits der argolischen Halbinsel am nordöstlichen Peloponnes (vgl. Eintrag in Abb. 1 ganz links sowie meinen Text „Der frühbronzezeitliche Palast von Lerna“). Der dort freigelegte Befestigungsabschnitt umfasst nur eine einzige vorgeschobene Rundbastion. Zumindest für deren erste Bauphase (offener östlicher Turm) zeigt die archäologische Kartierung ebenfalls einen seitlichen Eingang in diesen Turm.

Noch deutlicher werden diese Details in der Kykladenfestung „Kastri“ auf der Insel **Syros** im Osten von Aigina, auf dem Seeweg ungefähr ebenso weit von Aigina entfernt wie Lerna. Auch dort sicherte die Befestigungsanlage die gefährdetste Seite der Siedlung, die auf einer schrägen dreieckigen Platte errichtet worden war. Zwei Seiten dieser Platte fielen als schwer zu erkletternde Felswände fast senkrecht ab (links, unten und rechts in Abb. 9). Auf der dritten, der Schräghangseite, wurde eine Mauer errichtet, die hier durch insgesamt sechs halbrunde vorgeschobenen Bastionen ergänzt war. Zumindest an einer dieser Bastionen findet sich der gleiche seitliche, zwingerartige Zugang wie in Kolonna (Abb. 9, 2. Bastion von rechts[7]).

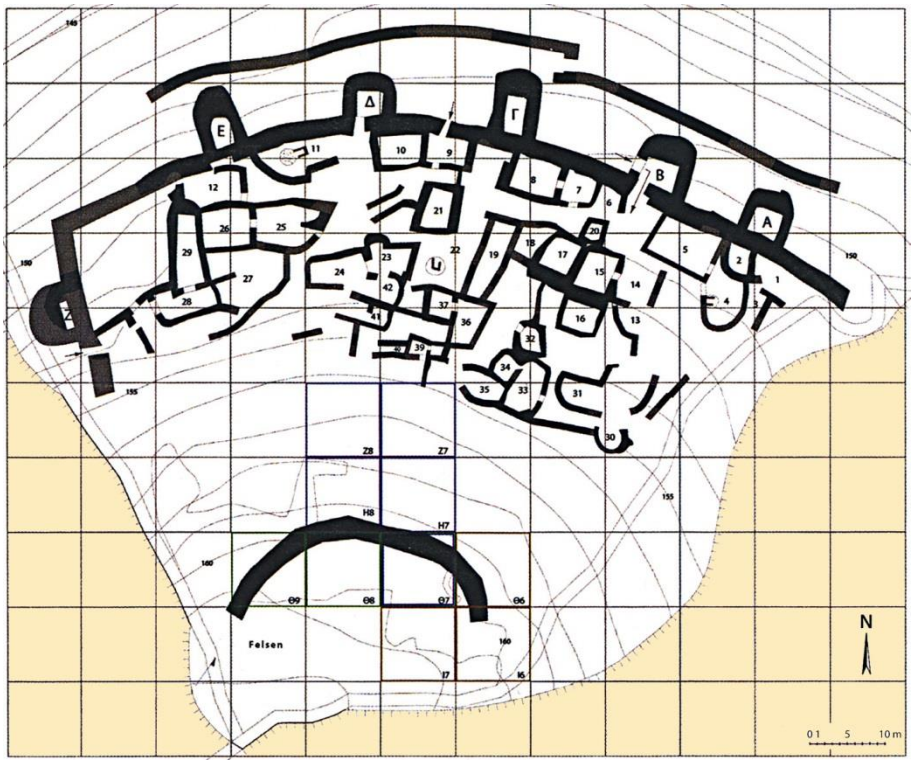

***Abb. 9**: Die Festung „Kastri“ auf der Kykladeninsel Syros. Die Seiten mit steilen Felswänden sind hellocker unterlegt.*

Kastri auf Syros liegt noch eine komplette Entwicklungsphase vor der in Abb. 8 wiedergegebenen Befestigungsanlage von Aigina-Kolonna V (letztere 2200 bis 2050, Syros hingegen bereits 2400 bis 2250 = Hochphase der „Kastri-Kultur“ auf den Kykladen). Das erklärt wohl auch, dass die Baustruktur innerhalb der Syros-Befestigungsanlage (Abb. 9) deutlich unregelmäßiger ausfällt als bei den geordneten Megaronreihen von Kolonna V.

3. Frühe Palasthäuser in Aigina-Kolonna

Die Phase „Kolonna V“ ist die früheste, für die im Archäologischen Museum von Aigina eine Modellrekonstruktion hergestellt wurde (wiedergegeben in Abb. 8, Lokalisierung im Museumsplan der Abb. 7). Wie der Übersichtsplan in Abb. 4 in seiner Legende auflistet, gab es vor „Kolonna V“ (dort rot, Frühe Bronzezeit) noch mindestens drei weitere Entwicklungsstadien der historischen Stadt: Kolonna II (grau), Kolonna III (hellgelb) und Kolonna IV (lachsfarben). Wegen der wiederholten Überbauung waren für diese drei Phasen Befestigungsanlagen nicht mehr rekonstruierbar. Hingegen konnte man hinter bzw. innerhalb der Schutzmauern u.a. Reste einer Baustruktur aus der Phase „Kolonna III“ (gelb) isolieren, die sich rekonstruktiv zu einem Baukörper besonderen Typs ergänzen lassen. Dazu muss man

[7] Kykladen. Lebenswelten einer frühgriechischen Kultur, Katalog der Ausstellung im Badischen Landesmuseum Karlsruhe 2011, S. 62 f.

sich wieder in die verwirrenden Pläne der Archäologen vertiefen, von denen Abb. 10 den gleichen Geländeausschnitt in zwei Varianten zeigt:

- Links die Darstellung im Übersichtsplan der Grabungen (kompletter in Abb. 3 unten), der in diesem Bereich lediglich Überbauungen in archaisch-klassischer Zeit andersfarbig hervorhebt (orange). Orientierung soll hier die äußerste südliche Quaderreihe der Apollo-Tempelbasis am oberen Rand der Abbildung liefern.
- Rechts die bunte Darstellung aus dem anderen Übersichtsplan, der vor allem die Befestigungsanlagen farblich differenzieren will (schon Grundlage in der Infotafelübersicht von Abb. 4). Auch hier endet der Ausschnitt am oberen Rand mit der südlichen Quaderreihe der Apollo-Tempelbasis, die aber im System dieser Darstellung nicht weiter farblich hervorgehoben ist.

***Abb. 10**: Die beiden Planausschnitte sollen den Blick auf die rudimentären Mauerstrukturen lenken, die im Plan rechts bereits hellgelb eingefärbt und interpretativ gestrichelt ergänzt sind (= Phase Kolonna III). In der archäologischen Kartierung links wurden die korrespondierenden Strukturen erst für diese Darstellung nachträglich hellgelb unterlegt.*

Mit Vorkenntnissen aus der Besichtigung von **Lerna** im Kopf[8] sehen wir sofort den Typ eines großen Hauses mit seitlichen Korridorstrukturen. Diese Zonierung mit schmalen Räumen an den Längsseiten und einer breiten zentralen Raumfolge konnte in Lerna in sehr guter Erhaltungsqualität offengelegt, studiert und interpretiert werden. Wir sehen hier also den gleichen Gebäudetyp in gleicher Zeit. Das spricht sehr dafür, dieses „Korridorhaus“ als den Herrschaftssitz in frühbronzezeitlichen Siedlungen Griechenlands zu interpretieren.

Ihren Fund in Aigina haben die Archäologen „Weißes Haus“ getauft. ‚Natürlich‘ durfte eine ‚Rekonstruktion‘ nicht fehlen (Abb. 11), wobei auch hier eindringlich zu mahnen ist, dass die Baustrukturen des angenommenen Obergeschosses rein fiktiv sind (von den eher gesicherten typischen Baustrukturen des Erdgeschosses sieht man in dieser ‚Rekonstruktion‘ nahezu nichts). Wo schon im vergleichsweise gut konservierten Lerna über das Obergeschoss nur Mutmaßungen angestellt werden konnten, gilt dies umsomehr für Aigina-Kolonna. Hier wurde das „Weiße Haus“ im Zuge der nachfolgenden Siedlungsgeschichte gleich mehrfach überbaut. Das ging in der Regel damit einher, dass die Ruinen eines früheren Baus zum Planum und Baugrund des nachfolgenden Gebäudes eingeebnet

[8] vgl. meinen Text „Der frühbronzezeitliche Palast von Lerna“

wurden. Solche Störungen kennen wir aus Lerna nicht, wo vielmehr der im Brand zerstörte Palast unter einem Tumulus aus Schutt von den Bronzezeitmenschen ‚beerdigt' und konserviert worden war.

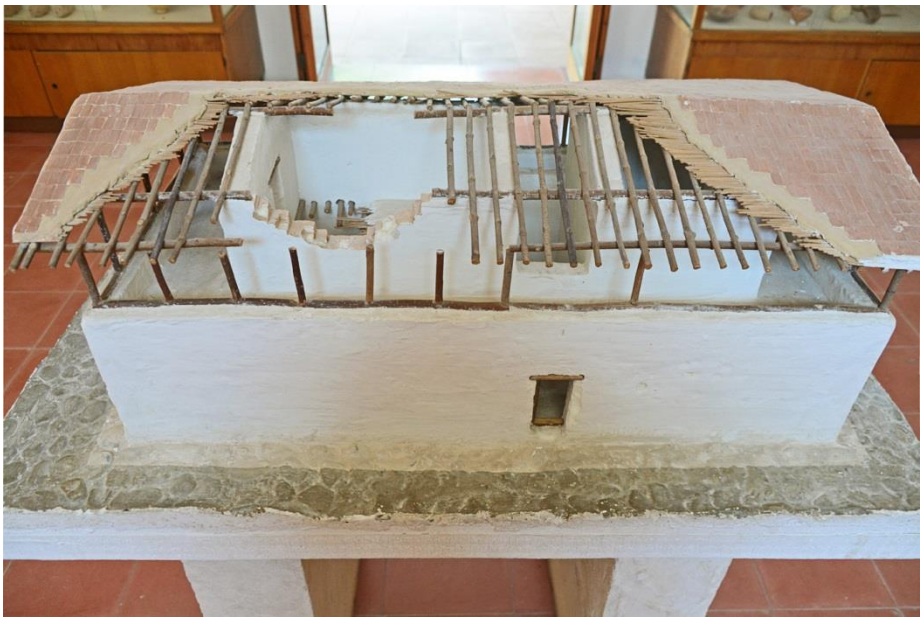

***Abb. 11**: Das „Weiße Haus" hinter den Befestigungsmauern von Aigina-Kolonna III als „Rekonstruktion", zentral aufgestellt im östlichen Südflügel des Archäologischen Museums (vgl. Museumsplan in Abb. x). Hinten der Raumzugang vom Innenhof des Museums-Atrium.*

Nachdem wir in Aigina erneut auf den Bautyp frühbronzezeitlicher Herrschaftssitze gestoßen sind, bietet das Grabungsgebiet darüber hinaus auch Anschauung und Nachweis für den nachfolgenden Bautyp, der die mittlere und späte Bronzezeit bis zum Untergang der mykenischen Paläste prägen sollte: das **Megaron**. Dies deutete sich ja bereits in den Baustrukturen an, die für die Phase „Kolonna V" gesichert werden konnten (vgl. Abb. 8). Dabei handelte es sich aber um kleinere Megaron-artige Häuser unmittelbar hinter der Befestigungsmauer. Mehr im Zentrum der von den Mauern umschlossenen inneren Stadt wurde im Zuge der Grabungen ein sehr viel größeres Megaron-artiges Haus offengelegt (Abb. 12).

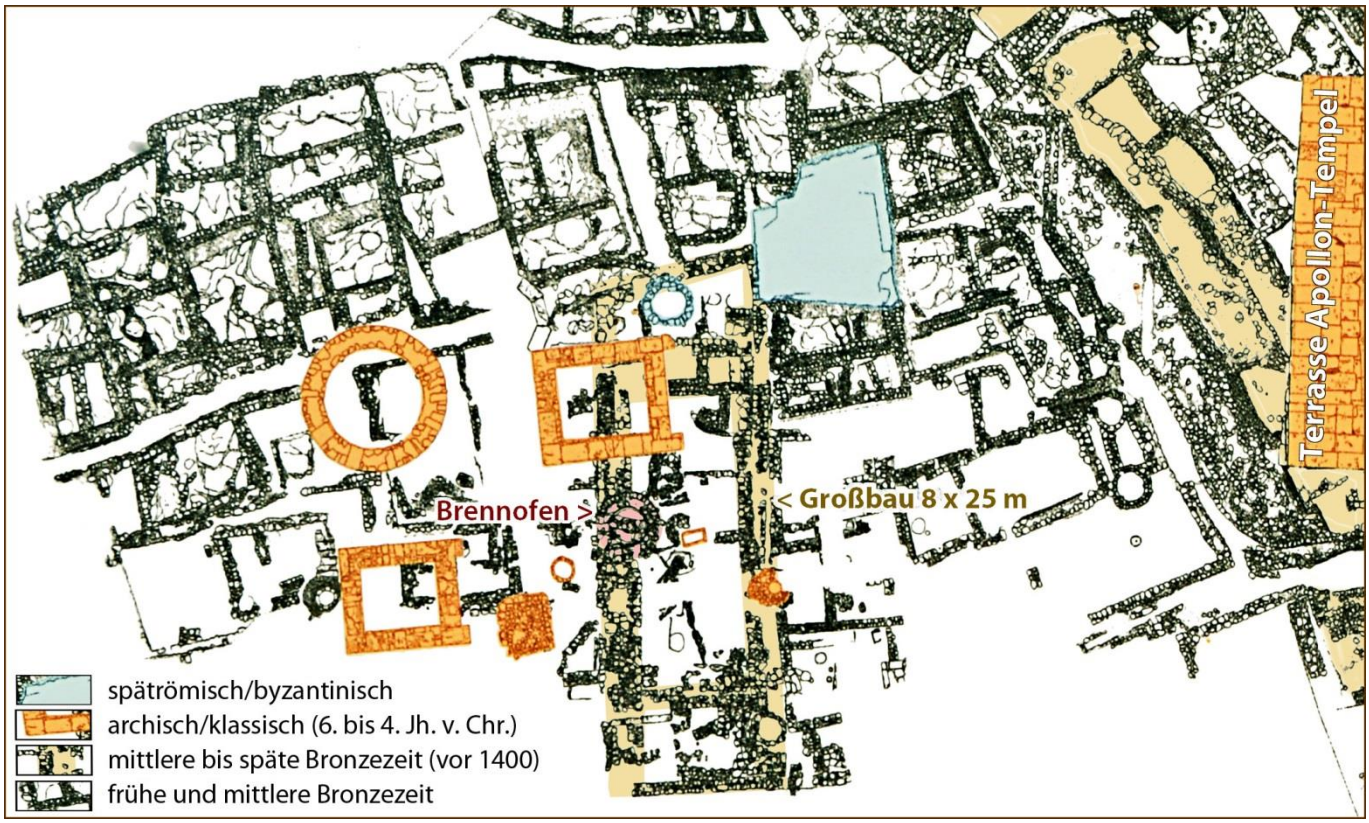

***Abb. 12**: In Ergänzung zum originalen Übersichtsplan sind hier das Megaron in der Bildmitte (beschriftet mit „Großbau 8 x 25 m") sowie die zeitlich zugehörige Befestigungsmauer rechts hellocker hinterlegt (die Mauer gehört zu Stadtentwicklungsphase VIII, im bunten Plan der Abb. 4 grün, der aber die Baustrukturen um das Megaron noch nicht darstellt).*

Dieser „Großbau“ (bzw. „Großsteinbau“), wie ihn die Salzburger Archäologen zurückhaltend nennen, maß 25 x 8 m. Er entsprach damit in der Länge den Megaron-Bauten der großen mykenischen Paläste (Pylos, Tiryns, Mykene), fiel aber etwas schmaler aus. Hingegen war das Megaron von Aigina deutlich älter, weil es bereits zu Beginn der mittleren Bronzezeit (frühes 2. Jt.) entstand. Seine sich sodann anschließende außergewöhnlich lange Nutzung erstreckte sich bis in mykenische Zeit und endete um 1400. Das lässt sich relativ sicher abgrenzen, weil zu dieser Zeit auf die abgetragene Westmauer des Baus ein Keramikbrennofen gesetzt wurde, der sich jedenfalls nicht mit der Nutzung als Megaron vertragen hätte. Auf ihrer Infotafel werten die Archäologen der Uni Salzburg dies Bauwerk so[9]:

> *Die außergewöhnliche Größe des Gebäudes, seine massive Bauweise auf großsteinigem Fundament, seine zentrale Lage in der Siedlungsfläche dicht hinter den Befestigungsmauern sowie seine lange Lebensdauer machen es wahrscheinlich, dass es sich um eine Art Herrschersitz handelt.*

Der Keramik-Brennofen, der im Bereich der Westmauer dieses Megarons um 1400 errichtet wurde und somit das Nutzungsende diese Baus eindeutig signalisiert, ist in Abb. 12 hellrot unterlegt und durch Beschriftung markiert. Er ist auch im Gelände gut zu identifizieren, wie Abb. 13 zeigt, die – in Bezug auf Abb. 12 – von deren linker Seite aus nach rechts (also von West nach Ost) blickt.

Abb. 13 *(rechts) Das Grabungsgelände von Aegina-Kolonna aus westlicher Sicht. Von vorne links läuft die zentrale Gasse der bronzezeitlichen inneren Stadt ins Bild und auf den Rundbau aus späterer klassisch-antiker Zeit zu. Dahinter und rechts daneben zwei quadratische Quaderbauten der gleichen Zeit (in Abb. 12 wie der Rundbau orange), dazwischen die rezente Überdachung des Brennofens, der auf die Westmauer des großen Megaron der mittleren Bronzezeit nach dessen Aufgabe um 1400 gesetzt wurde (Bild 2017-7563; archäologischer Detailplan in Infotafel 2017-7571).*

4. Auf zu neuen Inseln

Wenn wir also die verwirrenden, aus vielen Baustadien ineinander verschachtelten, sich komplex überlagernden Strukturen besichtigen, die die Archäologen aus über 2 Jahrtausenden freigelegt haben, dann finden wir die wesentlichen Bauwerke wieder, die die mykenischen Paläste vorbereitet haben. Mit dem „Korridorhaus“ *und* dem Proto-Megaron von Kolonna sind es an diesem besonderen Ort sogar beide Bautypen, die diese Baugeschichte prägten und deren Weg sich vom kleinasiatischen Troia[10] bis in die mykenischen Paläste verfolgen lässt. All das ist aber nur erlebbar, wenn man sich auf Reisen begibt

[9] Infotafel vor dem Südwestbereich, im System der Abb. x die Infotafel Nr. 8.
[10] vgl. dazu meinen Text „Ein mykenischer Palast in Messenien“, Abschnitt 8

und die in Stein gegossenen Erinnerungsreste am Ort studiert. Man könnte auch im heimischen Sessel nachlesen, was ein einschlägiges Handbuch in denkbar knappster Form zusammenfasst[11]:

> *Large, hall-centered rectangular or megaroid buildings appear in significant numbers during the Early Bronze I from Troy and Poliochni in the northeastern Aegean and throughout mainland Greece…. The more elaborate and monumental corridor houses begin to appear on the mainland later, in Early Helladic II (ca. 2900-2400 BC) Although once believed to be limited to the "House of the Tiles" at Lerna in the southwestern Argolid, more examples of this form have been detected, most notable at Kolonna on the island of Aegina.*

Irgendeine Anschauung – und damit auch ein Verständnis – gewinnt man aus solch kargen Hinweisen nicht, die völlig frei von Illustrationen einen gewissen Erkenntnisstand im wissenschaftlichen Elfenbeinturm vor sich hin murmeln. Die zitierte Zusammenfassung verkennt zudem die baugeschichtliche Reihenfolge: Das „Korridorhaus" war nicht einfach komplexer als das Megaron. Vielmehr war es mit seinen randlichen Korridoren nur ein zweiter Vorstufen-Modul jener mykenischen Paläste, in denen ein Megaron das Zentrum bildete, dessen Peripherie weiterer Palasträumen durch jene „Korridore" erschlossen wurde.

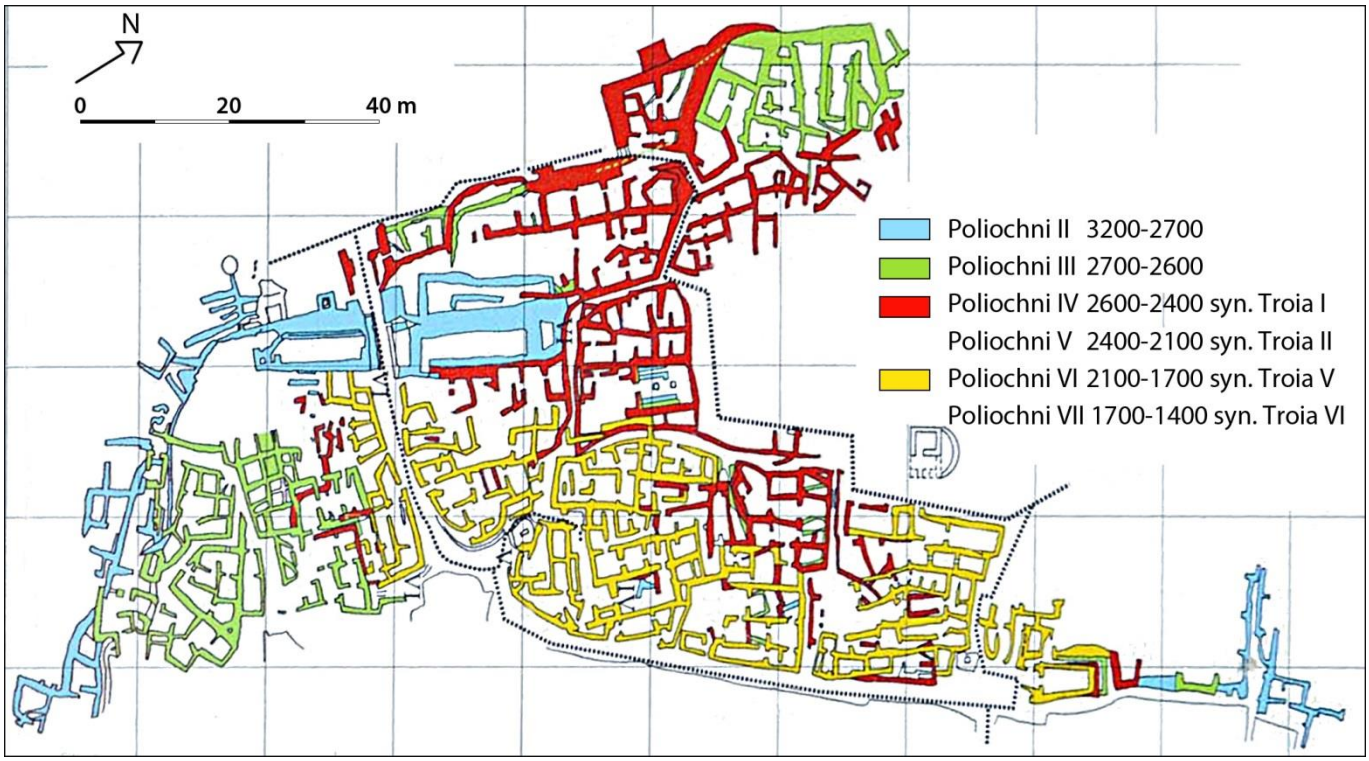

***Abb. 14**: Die frühgeschichtliche Stadt Poliochni an der Westküste der nordost-ägäischen Insel Lemnos in bunt angemalten Stadtentwicklungsphasen. Die nur vier farblich unterschiedenen Abschnitte sind hier den etwas zuverlässiger erscheinenden Datierungsinformationen der griechischen Wikipedia zugeordnet (vgl. Anm. 13 zur Problematik der Informationen). Das Meer liegt vor einer Steilküste am unteren Bildrand, über der eine aus dem blauen Zentrum kommende historische Straße vor den gelben Gebäudestrukturen als Promenade entlangführte. Heute gibt es dort einen Besucherwerg (gepunktete Linie).*

Doch auch die karg formulierende Wissenschaft liefert in diesem Zitat noch einen Hinweis, der wieder Anstoß für eine **Reise** sein könnte: das beiläufig erwähnte **Poliochni**. Diese frühgeschichtliche Siedlung wird auch „älteste Stadt Europas" genannt. Sie lag an der Ostküste der Insel Lemnos, genau gegenüber von Troia an den Dardanellen, von dessen Küste mit der Besik-Bucht nur ca. 70 km entfernt. Hier führten

[11] Louise A. Hitchcock, Mycenaean Architekture, inb: The Oxford Handboof oft he Bronze Age Aegean, S. 200-209

die Handelswege zwischen den Dardanellen und Griechenland vorbei, mehr noch: Poliochni scheint noch älter gewesen zu sein als das kleinasiatische Troia gegenüber mit seiner so langen Siedlungsgeschichte.

Aber auch dies will vor Ort erkundet sein. Die Hinweise im Web sind zwar bunt, aber (wie so oft) nicht unbedingt zuverlässig. So zeigt z.B. eine Griechenland-Tourismus-Site[12] viele Fotos der Grabungsstätte, darunter auch einen schönen bunten Plan der offengelegten Strukturen (Abb. 14). Doch die in der Quelle eingebundene Chronologie ist offensichtlich fragwürdig. Sie wurde in Abb. 14 durch Angaben aus der griechischen Wikipedia ersetzt, die dem Thema „Poliochni“ und seinen Bauphasen mehrere Artikel widmet. Dorther stammen auch die Synchronisierungshinweise zum benachbarten Troia[13].

Die uns prägende Geschichte bewahrt sich nicht von selbst, die Erinnerung daran ist von viel Vergessen, Schluderei und Zerstörung beeinträchtigt. Die Archäologen vernichten vor Ort – das ist ihrer Arbeit sozusagen immanent – was sie untersuchen. Die zurückgelassenen Reste werden oft nicht hinreichend konserviert, zu schweigen von einer beispielhaften Dokumentation wie auf dem Kolonna-Hügel von Aigina, die eine große Ausnahme darstellt. Die geborgenen Kleinfunde landen irgendwo, nur ganz selten in einem Museum neben der Grabung, und auch dann nicht immer informativ aufbereitet. Oft erleiden sie in Archiven der Forscher ihr Schicksal, wo sie mangelhaft beschriftet und klassifiziert verstauben, bis nach dem Tod des Forschers damit niemand mehr etwas anzufangen weiß.

Die wesentliche Quelle, in der man dann noch als geschichtlich Interessierter ‚graben‘ kann, bleibt die Fachliteratur. Aber auch die ist oft in einer Weise spezialisiert und unzugänglich, dass ihre Erschließung übermäßige Mühe macht. Auch das Web springt hier nicht wirklich ein. Es erfüllt bislang eine Vermittlungsfunktion nur unzureichend, wie soeben die Quellenlage zu den Grabungen von Poliochni offenbart hat. Welche Erkenntnisse könnte also eine Reise nach Lemnos bringen? Und ließe sich eine solche Reise angesichts der diktatorischen Verhältnisse in der Türkei noch mit einem Ausflug nach Troia verbinden?

Michael Siebert, August 2017

[12] https://www.greeceguide.co.uk/photo-of-greece/poliochni-lemnos.php

[13] https://el.wikipedia.org/wiki/Πολιοχνη. Die Quelle unterscheidet die Phasen I bis VII und nennt (im Unterschied zur greeceguide-Quelle) zumindest formal-schlüssige zeitliche Abgrenzungen. Die Phasen Poliochni IV bi VII werden dort mit Entwicklungsphasen des benachbarten Troia synchronisiert („syn.“), die allerdings die Troia-Ausgräber um Manfred Korfmann wiederum anders abgegrenzt haben. Eine weitere Quelle nennt erneut andere Zeiträume für die Stadtentwicklungsphasen von Poliochni (offenbar der russische Hack einer ungenannten deutschen Dokumentation: http://www.sno.pro1.ru/projects/cartography/original/Poliochni.html). Man könnte meinen, das wird alles irgendwo ausgewürfelt.